

Einleitung.

Fast noch reicheren Stoff als der vorhergehende Band der Reisen im Süden und Innern von Afrika bietet die vorliegende Fortsetzung desselben, die „Neuesten Reisen in Süd-Afrika und auf Madagascar“, womit unsere Darstellungen über die mittägige Hälfte des „schwarzen Erdtheils“ zum Abschlusse gelangen. Es ist ein weit ausgedehntes Gebiet, das sich mit seiner gesammten Natur, mit seinen barbarischen Bewohnern, seiner reichen Thier- und Pflanzenwelt dem Auge des Lesers eröffnet, und wiederum ist es eine Reihe opferfreudiger, mit Muth und Liebe zur Wissenschaft ausgestatteter Männer, welche, den Tod nicht scheuend, in bis dahin unbekante Gegenden eindringen, um sie uns zu erschließen. Mit Theilnahme folgen wir abermals ihren Schritten, wie sie, umgeben von rohen Menschen und einer wilden Natur, auf ungebahnten Pfaden mit Hunger, Klima und Hindernissen aller Art kämpfen, dennoch aber zum Ziele gelangen. Verfolgen wir sie selbhergestalt freudig während des kühnen Gelingens ihres Werkes, so wird uns andererseits auch nicht der Schmerz erspart, sie mitten im rüstigsten Schaffen der großen Aufgabe unterliegen zu sehen. Abermals wird der heiße Boden Afrika's zum Grabe der Weißen, sei es nun, daß ruchlose Mörderhände oder das tödtliche Klima dem Fremdlinge fern von der theuren Heimat eine einsame Ruhestätte bereiten. Wo aber die große Aufgabe nicht vollendet werden konnte, da treten immer auf's Neue wieder berufsfreudige Männer, gleich ihren Vorgängern vor keinerlei Gefahren zurückbeugend, in die Fußstapfen jener Pioniere ein, um endlich die Siegespalme auf der Bahn wissenschaftlicher Forschungen zu erringen.

Unter den verschiedenen Reisenden, die wir auf ihren Fahrten begleiten, steht wieder voran unser alter Freund David Livingstone. Nach seinem zweiten Werke, der „Narrative of an Expedition to the Zambosi and its tributaries“ (London 1865) erhält der Leser hier eine vollständige Schilderung der großen südafrikanischen Wasserader, des Zambesi-Stromes, mit seinen Katarakten und Anwohnern. Wir begleiten den kühnen Missionär dann den Nebenfluß des Zambesi, den Schire, aufwärts durch das einst blühende, dann durch Fehden und Hungersnoth entvölkerte Mangandja-Hochland nach dem neu entdeckten Njassa-See. Der leider unter der portugiesischen Herrschaft immer noch blühende Sklavenhandel findet seine gebührende Beleuchtung. Der hier eingeflochtene jammervolle Untergang der im